

EINE FRUHKOPTISCHE AUSGLEICHSORTHOGRAPHIE  
FÜR UNTER- UND MITTELÄGYPTEN ?

---

Wolf-Peter FUNK

Das kürzlich von G. M. Browne (1) herausgegebene Papyrusfragment P. Mich. 5421, das eine koptische Version von Hiob 30,21-30 enthält, verdient meines Erachtens mehr Beachtung als einem so kümmerlichen Bruchstück gemeinhin zukommt. Es ist schon an sich auffällig und nicht gerade häufig, wenn ein Bibeltext - der ursprüngliche Codex hatte offenbar das alte quadratische Kleinformat (2) und enthielt vermutlich mindestens das gesamte Hiobbuch - in einer koptischen Version auftaucht, die sich nicht leicht einem der bekannten Literaturdialekte, unbeschadet einzelner Abweichungen, zuordnen lässt. Das Schwanken des Herausgebers bei der Beschreibung der Dialektmerkmale, seine vorsichtige Beschränkung auf das Ziehen einzelner Querverbindungen, lässt deutlich werden, dass eine solche Zuordnung bei dem vorliegenden Hiobfragment tatsächlich nicht ohne weiteres möglich ist. Elemente des Bohairischen, Faijumischen und Mittelägyptischen (Oxyrhynchischen) - wenn man von den bekannten Hauptdialekten ausgeht - scheinen einander hier in einer Weise zu durchdringen, die zunächst keinem der drei Dialekte eine eindeutig dominierende Rolle zukommen lässt. Immerhin wagt der Herausgeber aber das Urteil, die 'Bohairismen' des Textes liessen sich durch die Annahme erklären, dass der (offensichtlich faijumisch gedachte) Schreiber "was copying from a Bohairic original and neglected at times to make the necessary adjustments." Ebenso sei es jedoch möglich, dass wir es mit einem bohairischen Schreiber zu tun hätten, "who failed completely to suppress his native dialect" (3). In beider Fällen setzt der Herausgeber - wahrscheinlich auch unter dem Eindruck des Fundortes Karanis - stillschweigend die Herstellung eines faijumischen Textes als Normativ voraus und konstatiert das Misslingen dieses Unternehmens, mithin die Zufälligkeit der vorliegenden Dialektmischung.

---

(1) *Michigan Coptic Texts*. Papyrologica Castroctaviana, *Studia et textus*, 7. Barcelona 1979. Nr. 2 (S. 2-8).

(2) A.a.O. S.3. - Zeitliche Ansetzung des Herausgebers: 4. oder frühes 5. Jh. Der Fundort steht fest: Karanis am nördlichen Rand des Faijum.

(3) A.a.O. S.4.

Mir scheint diese Erklärung der Sachlage doch nicht ganz gerecht zu werden. Das einzige sporadisch wirkende Element der vorliegenden Schreibweise kann ich in der Konjugationsbasis des Perfekt I erkennen, die zwischen  $\lambda\Delta = (4 \times \lambda\Delta i, 1 \times \lambda\Delta -)$  und  $\Delta = (2 \times \Delta k, 1 \times \Delta \gamma)$  schwankt. Dieses Phänomen ist jedoch nicht nur in den faijumisch-mittelägyptischen Texten (4) anzutreffen, sondern sogar - in unterschiedlicher Ausprägung - in einer Reihe von Texten, die wir als reines Mittelägyptisch (Oxyrhynchisch) klassifizieren (5). Im übrigen erscheinen aber die einzelnen Komponenten in durchaus regelmässiger Konsistenz und machen den Eindruck einer relativ stabilen Orthographie - sofern eine solche Aussage bei einem so kleinen Fragment erlaubt ist. Dazu gehört das völlige Fehlen jener beiden Elemente, die für das äussere Schriftbild des Bohairischen bzw. des Faijumischen so charakteristisch sind, nämlich des Buchstaben  $\omega$  einerseits (es steht durchweg  $\lambda\epsilon N$  Präp.) und des Lambdaizismus andererseits (THPOY, IPI/EP-,  $\omega\beta\eta P$ ,  $\omega\epsilon P$ ). Züge, die B und P gemeinsam haben (z.B. -l am Wortende in IMI, IPI, KεZI,  $\omega\alpha\eta\eta$ ,  $\chi\omega\chi\iota$ ) und die hier theoretisch mit den nicht zu leugnenden Einflüssen von dritter Seite konkurrieren könnten, sind offenbar stabil. Gleiches gilt für boh.  $\chi$  statt  $\sigma$  [ $\chi\iota\chi$ ,  $\chi\omega\chi$ ,  $\chi\alpha\chi$ ,  $\chi\epsilon\chi$ ] und für das Fehlen jedweden (!) Supralinearsystems (6).

Am interessantesten erscheint mir in dieser Hinsicht der Vokalismus der Tonsilben. Gemeint ist natürlich nicht die Schreibung derjenigen Tonvokale, bei denen alle Dialekte (oder alle ausser M) übereinstimmen, sondern die typischen Stellen der Divergenz, d.h. die

- 
- (4) G.M. Browne, *op.cit.*, S. 3, Anm. 3, verweist auf P. Mich. 3520 (ined. (Ecclesiastes et al.)). Ähnliches gilt auch für die Didache-Rolle (ed. C. Schmidt, ZNW 24, 1925, S. 81-99).
- (5) Vgl. dazu W.-P. Funk, *Beiträge des mittelägyptischen Dialekts zum koptischen Konjugationssystem* (in: Papers Presented to Hans Jakob Polotsky, Gloucester Mass. 1980), § 1.1.1.
- (6) Neben S  $\chi\omega(\omega)\delta\epsilon$ , B  $\sigma\omega\chi$  'sich verfärben' (G.M. Browne, *op.cit.*, S. 8 ad 1.10), das ja nicht direkt 'dunkel werden' heisst, kommt hierfür vielleicht auch S  $\sigma\omega\sigma$ , B  $\chi\omega\chi$  'geröstet werden' (W.E. Crum, *Dict.* 843a) in Frage. Jedenfalls ist griech.  $\epsilon\sigma\kappa\acute{o}\tau\omega\tau\alpha\iota$  oder  $\mu\epsilon\mu\epsilon\lambda\acute{\alpha}\nu\omega\tau\alpha\iota$  hier nicht ganz wörtlich übersetzt.
- (7) Was die Buchstabenformen betrifft, so hat das auffällige  $\omega$  übrigens in P. Bodmer VI eine engere Parallele als in dem von G.M. Browne, *op.cit.*, S. 3, Anm. 2, herangezogenen Nag-Hammadi-Codex IV.

Schreibung der offenen Tonvokale, die jeweils in bestimmten Dialektgruppen durch  $\Delta$  bezeichnet werden. Hier liegt der wesentliche Unterschied zu der von P.E. Kahle (8) als 'Semi-Bohairic' bezeichneten Orthographie des Fragments Bala'izah Nr. 19, das in mancher Hinsicht mit unserem Text zu vergleichen ist (9). Während dort jedoch das Vokalsystem reines Bohairisch repräsentiert, erweckt unser Text geradezu den Eindruck, als ginge man von einer Interferenzsituation der verschiedenen Schreibweisen aus, die dazu drängt, den doppeldeutigen Buchstaben  $\Delta$  nach Möglichkeit zu vermeiden, d.h. nur dort  $\Delta$  zu schreiben, wo  $a$   $l$   $e$   $\Delta$  schreiben (d.i. Vortonsilbe in  $\overline{\tau\alpha}\zeta\omega$  = [ausser  $\overline{\lambda\epsilon}$ ];  $\zeta\alpha\mu\epsilon\iota$ ; Konjugationsformen; Präfix  $\Delta\tau$ -; Possessivartikel  $\pi\Delta$ - etc.; sowie Fremdwörter) (10). Natürlich können sich dahinter auch echte phonetische bzw. phonologische Besonderheiten verbergen, aber festzuhalten ist zunächst einmal bloss der graphische Tatbestand (vgl. Tabelle a, b [11]):

BS Mich.	○	:	FM	$\Delta$
BS	$\Delta$	:	FM Mich.	e

(8) Bala'izah, London 1954. Vgl. besonders die Aufstellung S. 231 und Kahles Interpretation: "... evidence that at an early period Bohairic dialects were current which in many ways were much closer to Fayyumic and Sahidic than Bohairic proper." - Zuerst veröffentlicht in Le Muséon 63, 1950, S. 147-157.

(9) Das Gemeinsame zwischen Mich. 5421 und Bal. 19 lässt sich etwa so zusammenfassen: Bohairisch als Grundlage; keine Verwendung des Buchstaben  $\rho$ ; Schwanken bei den Aspiraten (Mich.  $\Delta\tau$ - $\nu\epsilon\iota$  aber  $\chi\Delta$ - $\rho\omega\gamma$ ; Bal.  $\epsilon\tau$ - $\mu\epsilon\gamma$ ; aber  $\epsilon\theta\rho\epsilon$ -,  $\phi\Delta\iota$ ); alle Abweichungen von  $B$  lassen sich durch  $FM$  erklären (aber kein Lambdazismus). Leider enthält Mich. 5421 keine Vorkommen, die über sein Verhalten bezüglich  $\overline{\omega\gamma\theta}$ :  $\Delta\gamma\omega$ ,  $\phi\Delta\iota$ :  $\pi\Delta\iota$ ,  $\epsilon\theta(\nu\alpha)$ :  $\epsilon\tau(\nu\alpha)$ -Auskunft geben, wo Bal. 19 einen klaren Standpunkt zu haben scheint, während umgekehrt Bal. 19 keine Perfektkonjugation aufweist und nichts zu den Fragen  $\zeta\Delta N$ -:  $\zeta\epsilon N$ -,  $\psi\phi\eta\rho$ :  $\psi\beta\eta\rho$   $\zeta\epsilon$ :  $\zeta\eta$  beiträgt.

(10) Der Text erscheint darin jedenfalls so konsequent, dass er m.E. nicht mit der Asmusschen 4. Gruppe der faijumischen Bibeltex-te (Röm. Kor.) auf eine Stufe zu stellen ist, obwohl sich dort manches wiederfindet (z.B.  $\epsilon\beta\theta\lambda$ ,  $\zeta\omega\omega\gamma$ ). - Aus dem oben Gesagten ergibt sich, dass ich an zwei Stellen andere Formen als der Herausgeber in den Lücken ergänzen würde: R 3  $\chi\theta\rho$ , V 3  $\epsilon\gamma\zeta\omega\jmath\omega\gamma$ .

(11) Für die Literaturdialekte  $BFM$  sind hier natürlich nur die jeweiligen Standardformen von Interesse. (Formen für  $M$  mit Supralinearsystem, um einer falschen Interpretation von  $\nu\epsilon\epsilon$  vorzubeugen.)

B	Mich.5421	F	M	
(a) ΔΟΜ	ΔΟΜ	ΣΑΜ	ΣΑΜ	'Kraft'
ΜΜΟ=	ΜΜΟ= (-1)	ΜΜα=	ΜΜα=	dir.Obj.
ΕΒΟΛ	ΕΒΟΛ	ΕΒΑΛ	ΕΒΑΛ	'heraus'
ΕΖΟΟΥ	ΖΟΟΥ	ΖΑΟΥ	ΖΑΥ	'Tag'
ΔΜΟΙ	ΖΑΜΟΙ	(?)ΔΜΑΙ	-	'o dass doch'
ΤΑΖΟ=	ΤΑΖΟ= (-1)	ΤΑΖΑ=	ΤΑΖΑ=	'betreffen'
Hierzu auch unbetont (bei selbständigem Morph):				
ΟΥΟΝ-	ΟΥΟΝ-	ΟΥΑΝ-	ΟΥΝ-	'es ist'
Vgl. hierzu auch:				
ΜΩΟΥΤ	ΜΩΟΥΤ	ΜΑΟΥΤ	ΜΑΟΥΤ	Q 'tot sein'
Beachte aber (12):				
ΜΟΝΚ=	ΜΑΝΚ= (-T)	-	-	'verzehren'
<hr/>				
(b) ΨΑΡ	ΨΕΡ	ΨΕΕΛ	ΨΕΡ	'Haut'
ΚΑC	ΚΕ [C]	ΚΗHC	ΚΕC	'Knochen'
(Ε)ΜΚΑΖ	ΕΜΚΕΖ	(Ε)ΜΚΕΖ	ΜΚΕΖ	'Leid'
Να=	ΝΕ=	{NH=}	ΝΕ=	dat.
NHI	NEI (13)	NHI	NEI	+ 1.sg.
Ναι	ΝΕΙ	ΝΕΙ	ΝΕΙ	'Erbarmen'
ΚΑΖΙ	ΚΕΖΙ	ΚΕΖΙ	ΚΕΖΕ	'Erde'
Hierzu auch unbetont (bei selbständigem Morph):				
Να-	ΝΕ-	ΝΕ-	ΝΕ	fut.
ΤΑΙ-	ΤΕΙ-	ΤΕΙ-	ΤΕΙ-	Dem.art.(f.)
ΖΑΝ	ΖΕΝ	ΖΕΝ	ΖΕΝ	Indef.art.pl.
<hr/>				
(c) Nebenbei zu vergleichen:				
ΣΕ	ΖΗ	ΖΗ	ΖΗ	'Weise'
ΕΖΡΗΙ	ΕΖΡΗΙ	ΕΖΛΗΙ	ΕΖΡΗΙ	'hinauf'
ΣΕΝ-	ΖΕΝ-	Ζ(Ε)Ν-	ΖΝ-	'in'
ΝΕΜ-	ΝΕΜ-	Μ(Ε)Ν-	ΜΝ-	'und'

(12) Ob man hierin eine Irregularität zu sehen hat oder ob dieser Fall bestimmten Bedingungen unterliegt, bei denen die vorliegende Orthographie Δ vorschreibt, muss dahingestellt bleiben. - Bei der Notierung der Standardform ΨΝΔ ΜΟΝΚΤ bei G.M. Browne, *op. cit.*, S. 3, muss es übrigens "B." statt "S." heissen, da es die Form, wie das Verb überhaupt, im klassischen Sah. gar nicht

Wenn man hieraus die Schlussfolgerung ziehen darf, dass es sich nicht um Irregularitäten eines Schreibers, sondern um ein bewusst gewähltes orthographisches Prinzip handelt, so vereinfacht sich zugleich das Koordinatensystem für die Einordnung von P. Mich. 5421 im Spektrum der bekannten Literaturdialekte. Die obige Übersicht enthält unter anderem alle Wortformen, die dem Text einen faijumischen Anstrich geben; dabei wird deutlich, dass es nur solche Wörter sind, deren *F*-Form sich als eine Kombination von Elementen aus *B* und *M* auffassen lässt (14). Oder andersherum ausgedrückt: Der Text enthält - immer unter der Voraussetzung, dass das vorliegende Fragment in dieser Hinsicht repräsentativ ist - keinerlei faijumische Züge, die nicht gemein-mittelägyptisch (im weiteren Sinne) sind. Da andererseits der spezifische Einfluss von *M* spürbar ist (Perfekt  $\text{ⲙⲁⲛ}$  -; vgl. auch  $\text{ⲛⲉⲓ}$  'mir') und als Basis ohnehin das Bohairische erkennbar wird, lässt sich der vorliegende Versuch einer nordägyptischen Ausgleichsorthographie auf die Formel  $E^2$  reduzieren. Ein ähnlicher bewusster Versuch scheint in Bala'izah 19 vorzuliegen, nur dass hier die Reduzierung schwieriger ist, da alle Abweichungen vom Bohairischen *F*, *M* und *S* gemeinsam sind.

Man wird wohl damit rechnen müssen, dass solche Versuche im 4. Jh. - und nicht nur in Unterägypten (15) - relativ häufig gemacht wurden,

---

gibt (auch *Pist. Soph.* 179; *NHC* III 49,16; *NHC* V 67,25 nur intr.). Falls in  $\text{ⲧⲉⲧⲛⲁⲙⲓⲟⲛⲕⲧ}$  (Hiob 30,23 ed. Porcher, ap. Browne, S. 6) nicht ein Druckfehler vorliegt, ist diese Form "deviant". Die Standardform  $\text{ⲙⲟⲛⲕⲉ}$  (bei Crum, *Dict.* 175a, im Kopf des Artikels versehentlich ausgelassen, auch bei Westendorf, *Hüb.*, nicht nachgeholt), wird u.a. bezeugt durch Ex. 32,12; Lev. 26,44; Deut. 5,25. - Für *F* und *M* ist natürlich \* $\text{ⲛⲉⲓⲛⲉⲓ}$  anzunehmen.

- (13) Auch wenn die beigegebene Abbildung des Textes dies nicht zu bestätigen vermag, muss man der präzisen Angabe des Herausgebers glauben (S. 7, ad l.11): "Instead of  $\text{ⲛⲉⲓ}$ , neither ... nor ... can be read."
- (14) Gleiches gilt für die "S-Formen  $\text{ⲙⲁⲛⲓⲟ}$  und  $\text{ⲙⲁⲛⲓ}$ ". Obwohl diese Wörter als ganze so in *BFM* nicht belegt sind, hätte es wohl keinen Sinn, hier von sahidischem Einfluss zu sprechen.
- (15) Was Oberägypten betrifft, so gehört m.E. auch der vielumstrittene Papyrus Bodmer VI (ed. R. Kasser, Louvain 1960) in diesen Zusammenhang, bei dem es weder einfach um die Manifestation einer Sondersprache noch um eine sporadische Mischung geht, sondern um das (freilich mit mehr spezifischen Eigenheiten und auch Irregularitäten belastete) Unternehmen einer frühen südägyptischen Ausgleichsorthographie, über deren Verwurzelung in einer tatsächlich gesprochenen städtischen 'Ausgleichssprache' (Theben) man nur spekulieren kann. Dieser Ausgleich lässt sich vielleicht nicht auf die Formel  $A^S$  reduzieren, hat aber wohl darin seine Basis ("AA<sub>2</sub>' morphology together with 'S' vocalism", H.J. Polotsky in: *Current Trends in Linguistics*, ed. T.A. Sebeok, Vol. 6, The Hague 1970, S. 561, Anm. 11). Anstelle des neuerdings für *P*

bevor sich diejenigen Kanzleisprachen und -schreibweisen, die wir als die 'klassischen' Dialekte des Koptischen kennen, in ihren wichtigsten Zentren und über diese hinaus als Standard durchsetzen konnten. Irregularitäten, die innerhalb einer akzeptierten Orthographie mehr oder weniger 'sporadisch' auftreten, sollten von diesen Versuchen möglichst streng getrennt werden. Was P. Mich 5421 betrifft, so muss diese Interpretation freilich rein hypothetisch bleiben, solange nicht weitere Blätter desselben Textes oder andere Produkte der gleichen Schule zutage gefördert werden.

Wolf-Peter FUNK  
Paul-Robeson-Str. 19  
DDR-1071 Berlin

---

kreierten Ausdrucks "protosaidique" (in Anlehnung an J. Vergote bei R. Kasser, *Relations de généalogie dialectale dans le domaine lycopolitain*, Bull. de la Soc. d'Égyptologie, Genève, No 2, 1979, S. 31 f.) würde ich es auf Grund des Gewichtes der Morphologie eher als eine Art "überregionales Achmimisch" auffassen. Dass im Ergebnis dort vieles dem Schriftdialekt L ähnelt, der selbst in mancher Hinsicht einen solchen Ausgleich repräsentiert, ist ein paralleles Phänomen zur Ähnlichkeit von P. Mich. 5421 mit F.